

# Wohin wir gingen

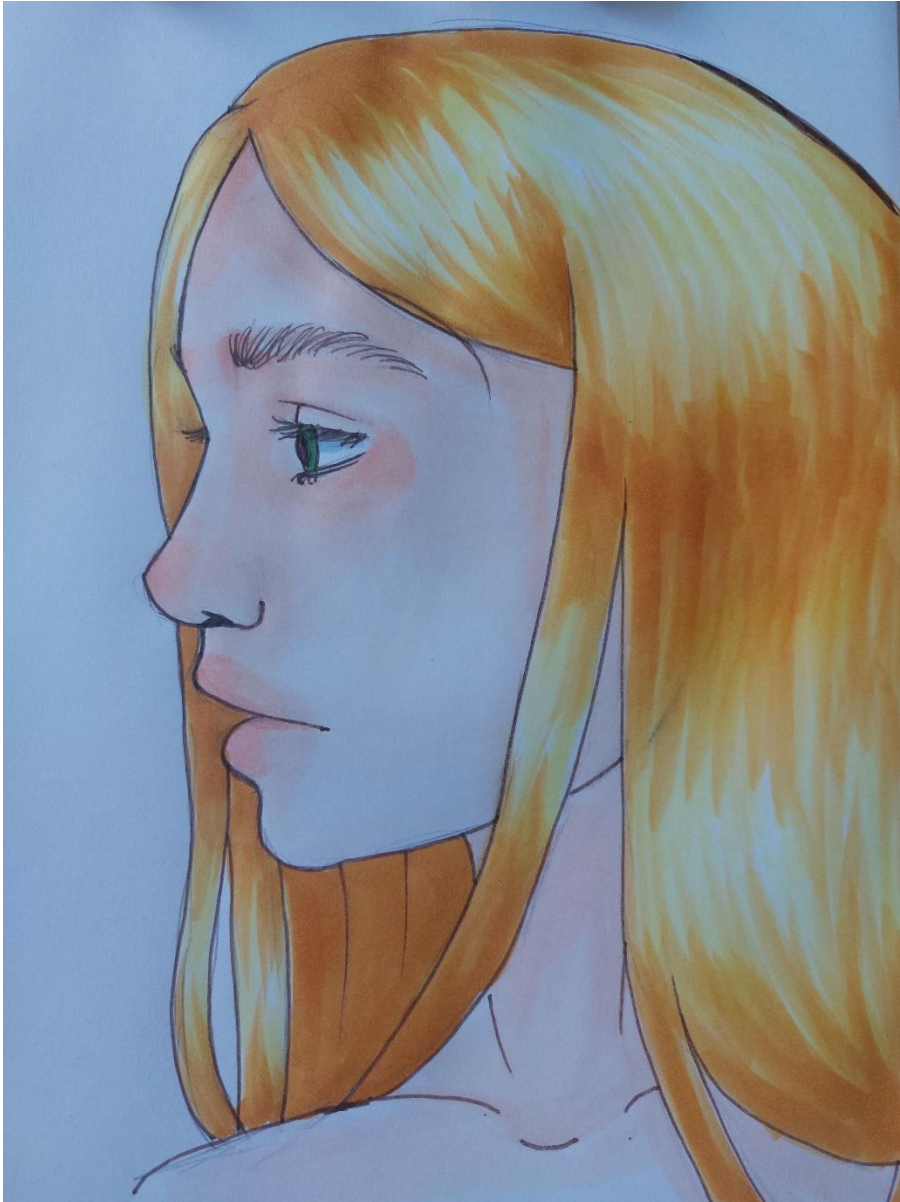
## Kapitel 1

Mühselig schnitt sie die Felle vom Fleisch und legte dieses zur Seite, um es gleich zubereiten zu können. Es war jetzt eine Woche her, dass diese Wilden, wie sie von ihren Mitmenschen betitelt werden, in ihr Dorf eingefallen sind und seitdem hatten sie das erste Mal Fleisch zur Verfügung, dass ihr dreizehnjähriger Sohn gejagt hatte. Damals waren nicht nur der Großteil des Dorfes, sondern vor allem auch ihr Mann ermordet worden, was ihnen keine andere Wahl ließ, als ihre Heimat zu verlassen. Sie selbst wollte schon eine Zeit lang nach Rom, den Luxus des Reiches genießen, doch war ihr Mann immer streng dagegen gewesen und wollte seine Freiheit. Etwas belustigt musste sie schnauben, das hatte er jetzt davon, die Sicherheit des Römischen Reiches für seine Freiheit zu verweigern. Kopfschüttelnd ging sie weiter ihrer Tätigkeit nach, wenn auch weiter in Gedanken versunken, als ihre zehnjährige Tochter schon wieder zu ihr zurückkehrte, ihren Rock zu einem Beutel geformt, um Beeren sicherer transportieren zu können. „Sunna, wie oft habe ich dir schon gesagt nutz die Körbe? Der Fruchtsaft lockt Ameisen an und du hast gar keine Ruhe mehr vor den Tieren.“ Das Mädchen schaute bedrückt auf ihre nackten Füße. „Tut mir leid Mama... ich mach es nicht wieder.“ „Hilf mir am besten dabei das Fleisch zu verarbeiten.“

Während sie also gemeinsam alles aus dem Hasen verwendeten, was möglich war, räumte ihr Sohn gerade seine Jagt Ausrüstung zusammen. Eine alte, eiserne Spitze, die er an Stöcken befestigte, je nachdem, was gerade am sinnvollsten für ihn erschien. Als er fertig war blickte er hoch zu seiner Mutter. „Wann gehen wir weiter? Wir haben kaum Weg zurück gelegt in den letzten Tagen.“ „Das weiß ich.

## Wohin wir gingen

Wir müssen einfach so lange den Pfaden folgen biss wir einen festen Weg aus Stein finden. Die führen alle nach Rom.“ Woher hätte sie auch wissen sollen, was Straßen sind? Sie wusste auch nicht, dass es daran lag, dass die Römer diese Straßen alle erbauten, um die Mengen an Einwohnern zu ernähren. Das war ihr aber auch herzlich egal, solange diese Wege sie an ihr Ziel bringen würden. Der Luxus der Römer war ihr schon lange schmackhaft gewesen.



# Wohin wir gingen

## Kapitel 2

Einen gewissen Vorrat hatten sie eingepackt, bevor sie sich auf den langen Weg machten. Leider hatte Marada kaum Ahnung davon, wo dieses riesige Waldgebiet aufhören würde, und konnte einzig den Trampelpfaden, die kaum als Wege beschrieben werden konnten, folgen. Sie waren so weit von ihrem Zuhause geflohen, dass sie um ehrlich zu sein sogar froh war, wenigstens dieses kleine Anzeichen von Menschlicher Präsenz gefunden zu haben. Die kleine Sunna beschwerte sich schon seit etwa zwei Tagen über ihre schmerzenden Füße, wohingegen ihr Bruder alles abtat, was er an Beschwerden haben könnte. Wenn sie sich richtig erinnerte, sollte der Weg in das Römische Reich etwa 12 bis 14 Tage dauern, drei hatten sie bereits hinter sich. Segemer ging voraus, drehte sich dann aber um, sodass er rückwärts laufend mit den beiden reden konnte. „Und du bist sicher, dass das der richtige Weg ist?“ „Natürlich bin ich nicht sicher. Woher auch?“ Sunna nörgelte erneut. „Wie lange sollen wir denn noch laufen?“ Gereizt seufzte die Mutter und schaute stur geradeaus, während sie kurz verschiedene Antworten durchging. „Lange.“, war dann jedoch das Einzige, was sie herausbringen konnte, sie wusste es nun mal nicht.

Als wäre ihre fehlende Orientierung nicht schon ein mächtiger Stein im Weg, fing es am fünften Tag an dauerhaft zu regnen. Anfangs hatten sie sich noch kurz untergestellt, doch nach mehreren Stunden hatten sie es aufgegeben. Es würde zu lange dauern, die Regenzeit abzuwarten und diese Zeit hatten sie bei weitem nicht. Marada stapfte durch den Schlamm, den dieser schüttende Regen zu Folge hatte, ihre Schuhe kaum mehr als solche zu erkennen und hiernach vermutlich auch unbenutzbar. Das Schmatzen der durchnässten Erde unter ihren Füßen

## Wohin wir gingen

schien ihr ohrenbetäubend und auch der Schlafmangel half hier nicht im Geringsten, weshalb sie bereits Probleme hatte, geradeaus zu gehen, zu oft rutschte sie aus oder verlor ihren Halt. Der kalte Wind peitschte ihr schmerzhaft in ihr Gesicht, zerzauste ihre blonden Strähnen und versperrte ihr somit manchmal die Sicht. Der Sturm wurde immer schlimmer als die Dunkelheit einbrach, also waren sie gezwungen einen Unterschlupf für die Nacht zu finden, denn sie wusste nicht, ob und wie lange die Familie dies noch aushalten würde. Besorgt blickte sie nach rechts zu Segemer, welcher seine kleine Schwester fest an der Hand hielt, um nicht von ihr getrennt zu werden. Beide schienen vor Müdigkeit fast umzufallen. Seufzend hielt sie beide näher an sich. „Sunna, Segemer, wir finden schon was, um dieses Gewitter abzuwarten.“ Regen war das eine aber dieses Gewitter wurde nur gefährlicher. Das Nicken der beiden nahm sie als Antwort und setzte den Marsch durch die Wälder fort.

Das Schwächeln der Kinder bereitete ihr Sorgen. Sie wusste nur zu genau, was Krankheit hier draußen bedeutete.



# Wohin wir gingen

## Kapitel 3

Es war ihr klar gewesen. Seit Gestern ging es Sunna zunehmend schlechter, bis zu einem Ausmaß, dass ihr Bruder sie tragen musste. Der Sturm war fortgezogen und hinterließ nur einen leichten Regen, der nicht viel an der Temperatur änderte, sprich es wurde langsam wärmer. Die änderte jedoch nicht den Zustand ihrer Tochter. Manchmal war es so schlimm, dass sie nicht einmal ansprechbar war, es gab also keine andere Möglichkeit mehr, als ein Medikament aufzutreiben, es im Wald zu suchen würde zu lange dauern, ganz zu schweigen davon, dass ihre Vorräte auch nicht unerschöpflich waren. „Aufstehen ihr zwei. Wir müssen weiter“, forderte sie die beiden auf, nur damit Segemer seine Schwester wieder auf seinem Rücken trug. Nach ein Paar Stunden stolperte sie über einen ungewöhnlichen Stein, der, wie sie so am Boden liegend bemerkte, nicht dort hingehörte, wo er sich befand. Ihre Augen wurden etwas größer als sie begriff, was das hieß. Sofort rappelte sie sich auf und rannte zügig vor, sodass ihr Sohn kaum hinterherkam. Freudentränen liefen ihre Wangen herab und tropften auf die glatten Steine, als sie die breite und massive Straße erblickte. Erleichtert fiel sie auf ihre Knie und begann zu beten, sich bei den Geistern und den Ahnen zu bedanken, bevor sie zu Segemer zurückeilte. Hastig nahm sie ihm Sunna ab. Wir haben die Straße gefunden!

Nun dauerte es auch keinen halben Tag, den sie der Straße folgten, bis sie eine riesige Zusammenstellung aus Gebäuden und Türmen erblickte. Oft hatte sie davon gehört, dass diese Kastelle Märkte hatten, die nicht nur für die Römer zugänglich war, auch wenn es eigentlich von den Römischen Soldaten erbaute Lager sein sollten. Mit dem festen Gedanken im Hinterkopf, dass dies jetzt ihre einzige Chance war, gingen sie zusammen in die Richtung des Kastelles, traten

## Wohin wir gingen

dort durch das Tor und konnten ihren Augen kaum glauben. Zwischen den vielen Tischen voller Gegenstände, die sie in einem Jahr nicht ansammeln könnten war eine unzählige Menge an Menschen, scheinbar tatsächlich nicht nur Römer, auch Angehörige ihr bekannter Stämme konnte sie erkennen. Marada schritt langsam durch die Menschenmasse, nicht nur um sich gut umschauchen zu können, sondern auch weil es so voll war, dass sie nicht schneller vorankam. Etwas unsicher ging sie auf einen Tisch zu, auf dem Kräuter und Fläschchen standen. Einiges davon war ihr bekannt als Medizin, also hoffte sie, dass etwas hiervon Sunna helfen würde. Als der Mann, der hinter dem Tisch stand jedoch anfang zu reden, merkte sie wie ihr Mund staub trocken wurde. Sie konnte kein Wort verstehen. Selten hatte sie zwar Römer reden gehört, aber die Sprache beherrschte sie nicht im Geringsten.



# Wohin wir gingen

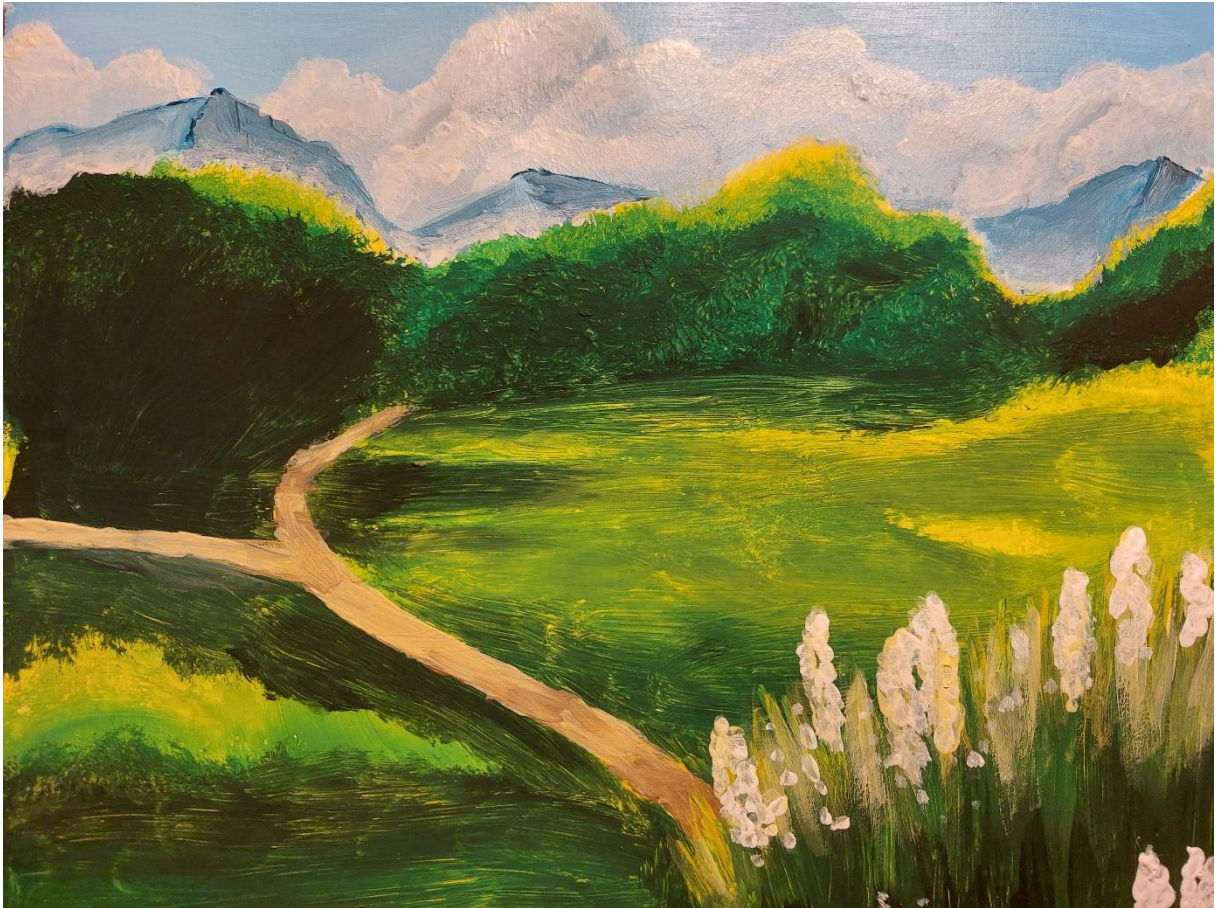
## Kapitel 4

Überrascht zuckte sie, als ein Mann sie von der Seite ansprach, in einer Sprache, die sie verstand. „Du bist das erste Mal in einem Kastell, kann das sein?“ Mehr als ein Nicken schaffte sie auf Anhieb nicht, fasste sich dann aber schnell, um zu antworten. „Ja. Ich brauche Medikamente für meine Tochter. Sie ist durch den ständigen starken Regen krank geworden.“ Der Fremde deutete auf ein Paar runde flache Dinger aus Metall in seiner Hand. „Das hier sind Münzen. Damit kannst du Dinge eintauschen. Vielleicht findest du etwas, was du eintauschen kannst, um Münzen zu bekommen“ Ihr war es zwar ein Rätsel, was dieser Zwischenschritt beim Tausch sollte, aber es schien zu funktionieren und sie hatte keine Zeit für eine Diskussion. Also beschloss sie, einfach den beiden Männern zuzuhören, bis der Fremde sich wieder an sie wandte. „Er möchte deine Haare“ „Meine Haare?!“ Etwas entsetzt versuchte sie den Sinn dahinter zu sehen. „Ja. Die Römer haben keine hellen Haare, solche wie deine sind sehr beliebt bei ihnen, um sie sich selbst aufzusetzen“, erklärte er und reichte ihr ein Messer. Auch wenn sie das etwas befremdlich fand, so schien es ihr doch ein geringes Opfer für etwas, das ihre Tochter vom Tod bewahren würde. Mit ein paar schnellen Schnitten trennte sie den Großteil ihrer Haare ab und legte sie auf den Tisch. Kurz betrachtete der Händler das Bündel Haare, ehe er ihr welche dieser Münzen gab. „Jetzt gib ihm drei davon für eines der Fläschchen“, fuhr der Fremde fort und sie tat, wie er sagte. Und tatsächlich erhielt sie das Fläschchen. Glücklicherweise wandte sie sich an ihr Gegenüber. „Vielen Dank! Sag mal, weißt du vielleicht, wie man nach Rom kommt?“ Die Frage schien ihn keineswegs zu überraschen. „Dort hinten sind Zelte mit hochrangigen Soldaten. Dort kannst du dein Anliegen vortragen und sie entscheiden, ob du mitkannst. Das sollte kein Problem sein, allerdings werdet ihr eher nicht nach Rom gebracht, sondern an den Rand des



# Wohin wir gingen

Reiches, je nachdem, was ihr leisten könnt.“ Noch einmal dankend setzte sie sich mit ihren Kindern etwas bei Seite und verabreichte Sunna die Medizin. Sobald es ihr besser ginge, würden sie die Soldaten ansprechen





# Wohin wir gingen

## Kapitel 5

Die Verständigung war überraschend einfach, da es genug Leute hier gab, die beide Sprachen zu einem gewissen Maße beherrschten. Sie wusste nicht, was sie genau erwarten würde oder wie die Herangehensweise der Römer sein würde, doch nun saß sie mit ihren Kindern auf einem Platz mit anderen Leuten, scheinbar auch Germanen, aber auch Regionen, dessen Sprache sie nicht identifizieren konnte. Sunna hatte sich glücklicherweise erholt, sie warteten bereits eine Woche, aber immerhin bekam sie so etwas Ruhe. Im Wald in der Umgebung konnten sie sich auch Nahrung beschaffen. Irgendwann kamen Soldaten zu der Menschenmenge und zogen sie mit, sie konnte eine große Anzahl an Soldaten erkennen. Es schien, als würden sie mit einer Truppe Soldaten laufen. Ihr war nur erklärt worden, dass die Römer sie in ihr neues Zuhause führen würden. Dort hätten sie Arbeit zu verrichten und würden Erträge abgeben und dafür unter dem Schutz des Römischen Reiches leben. Ein fairer Tausch wie sie fand.

6 Tage liefen sie, immerhin war Sunna wieder vollkommen genesen und konnte wieder eigenständig laufen. Segemer schien sehr fasziniert von den ganzen Rüstungen und Waffen, sie waren viel konformer und stärker als diese, die er von seinem Vater gewohnt war. Die ganze Zeit folgten sie einer Straße und sie konnte bereits in der Entfernung das Meer sehen, zu ihrer Enttäuschung jedoch blieben sie stehen und bevor sie reagieren konnte, wiesen die Römer die Leute in kleine Häuser ein. Es waren keine großen Häuser, ein mäßig großer Raum, dennoch war die Qualität nicht vergleichbar mit ihrer Heimat. Es war ein kleines abgelegenes Dorf, also waren die Häuser nicht so nah aneinander und hatten eine abgezäunte Fläche drum herum. Während die Kinder das Grundstück erforschten, ging sie etwas umher, um zu schauen, wer noch alles hierhergeschickt wurde oder einfach von Beginn an hier lebte. Direkt im Haus nebenan wurde sie freundlich

# Wohin wir gingen

von einer Dame begrüßt, doch ihr Aussehen verschlug Marada die Sprache. Sie hatte Haut dunkel wie Holz und schwarze Augen, so wie lockige, schwarze Haare. „Du bist aus Barbarin richtig? Aus Germanien“ Die Worte waren etwas verzerrt, aber verständlich. Etwas überwältigt nickte sie als Antwort. „Ich bin Nafi. Mein Mann und ich wohnen her, schon seit ein paar Jahren“, begann sie zu erklären, lachte aber kurz. „Du scheinst mir sehr verwirrt, aber bei euch oben in den Wäldern gibt es wohl nicht wirklich Leute, die aussehen wie ich. Ich stamme aus Kemet. Mein Vater ist wegen des Handels nach Rom gegangen, wo ich auch meinen Mann kennenlernte. Jetzt leben wir zu zweit hier“ Fasziniert hörte Marada ihr zu. Sie war unendlich erleichtert, dass jemand sie verstehen und mit ihr reden konnte. „Wie kommt es, dass wir uns verstehen?“ „Nun, es ist hier recht gewöhnlich mehrere Sprachen zu sprechen. Und da ich selbst nicht von hier komme und lange brauchte, Latein zu lernen, entschloss ich ein paar seltenere Sprachen zu lernen. Außerdem haben wir hier eine beachtliche Menge Germanen im Dorf.“

Wohin wir gingen



# Wohin wir gingen

## Kapitel 6

Nafi zeigte ihr viel. Half ihr dabei sich zu verständigen und erklärte ihr, wie sie im Römischen Reich zurechtkam. Auch in der Großstadt in der Nähe des Dorfes waren sie einst, doch war diese viel zu viel und überwältigend für Die Kinder und sie. Auch schienen die Römischen Frauen fasziniert von ihrem Aussehen, als wäre sie exotisch. Dennoch dauerte es nicht lange, bis sie mehr oder weniger und ihre Kinder sehr gut Latein beherrschten, unter anderem da Segemer in eine Schule ging. Der Sinn blieb ihr fremd, er sollte lieber bei der Arbeit helfen, aber Nafi hatte sie überzeugt. Manchmal wurden sie komisch beäugt, aber wirklich gegen sie vorgegangen war nie jemand, vermutlich auch da sie nur in einem kleinen Dorf am Meer lebten. Gerade saßen die beiden Frauen vor einem der Häuser und schauten den Kindern des Dorfes beim Spielen zu. „Du hast es auch mitbekommen, oder?“, fragte dann Nafi irgendwann, was keiner sich wagte, auszusprechen. Marada nickte leicht. „Ja. Die Konflikte an den Grenzen werden mehr.“ Nicht nur wurden die riesigen Grenzen des Reiches immer häufiger angegriffen und sogar durchbrochen, sondern auch die Obrigkeit schien immer mehr an Halt zu verlieren. Immer wieder hörte man von Vorfällen, wie sich Heeresführer zu Kaisern erklärten und gegen ihre eigenen Genossen vorgingen. Auch wenn es niemand ansprach, so war doch dem ganzen Reich klar, dass diese geschwächte Armee und der Anstieg der Bevölkerung nichts Gutes vorausgaben. Ab diesem Punkt war es nunoch eine Frage der Zeit, bis Marada, Segemer und Sunna sich wieder auf den Weg machen mussten.

# Wohin wir gingen





# Wohin wir gingen

## Quellen

[https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_der\\_R%C3%B6mer\\_in\\_Germanien](https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_R%C3%B6mer_in_Germanien)

<https://www.kinderzeitmaschine.de/mittelalter/fruehmittelalter/lucys-wissensbox/die-voelkerwanderung/die-voelker-mischten-sich/>

Rome and the Economic Integration of Empire -- Gilles Bransbourg

<https://scilogs.spektrum.de/antikes-wissen/migration-in-der-spaetantike/>

The busy cemeteries of late antique Corinth: geographic identification of migrants vs locals— a Dissertation by Larkin Frost Kennedy

Sinti und Roma – Karola Fings

Fremde und fremd sein in der Antike – Holger Sonnabend

<https://www.runenkunde.de>

<https://blog.tagesanzeiger.ch/historyreloaded/index.php/542/rom-haette-besser-integrieren-sollen/>

<https://www.spektrum.de/news/roemer-und-germanen-lebten-auch-friedlich- nebeneinander/342210>